Der Chlaus im blauen Kutschermantel

Autor(en): **Fischer, Hans Ruedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **76 (2001)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-698824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Chlaus im blauen Kutschermantel

Hans Ruedi Fischer

Der Chlaus im blauen Kutschermantel

Mein Bubenherz pöpperlet bis zum Hals. Tante Berta hat auf die niedrigen Tische Kerzen gestellt. Im Kindergarten an der Winkelriedstrasse z Ammerschwil duftet es wunderbar nach Wachs, Chrees und Mandarinen. Der Rollladen verdeckt den Ausblick ins Pärkli. Schritte im Gang. Ein Glockenzeichen. Ein Poltern. Die Tante öffnet. Ist das der «richtige» Chlaus? Weder trägt er eine schwarze Pelerine mit aufgenähten Watteschneeflocken wie der Kapuzenmann, der uns daheim besucht, noch hat er ein so weinrotes Samtgewand mit weissen Bordüren wie der Prachtskerl, den der Fotograf Heim – erst noch farbig – abgelichtet und gerahmt ins Fenster gestellt hat.

Bei uns im Kindergarten ist alles ganz anders. Unser Mann aus dem Schwarzwald (dass er von dort kommt, hat Marlen schon vier Mal ehr- und redlich beeidigt) trägt eine Pelzmütze wie die Kosaken, die im Sommer auf feurigen Rössern über den Sportplatz geritten sind. Sein Leib ist eingehüllt in einen pelzverbrämten blauen Mantel mit hochgeschlagenem Kragen. Sallmanns Kutscher habe einst eine solch imposante Gewandung getragen. Und ein vorwitziges Gschpänli behauptet, der alte Lehrer Bardola habe eine ziemlich ähnliche Stimme. Was der alles weiss. Dass ich Schisshas hinter Frau Merks Fliederbusch dem Bruno und dem Werner abgepasst und diese beiden kräftigen Hemmerschwiler Buben verschlagen haben soll, ach, Chlaus, bist du ein Chlaus!

Chlaus! Selbdritt werden wir vorgeladen, und ich kassiere nach meiner Kampfniederlage nochmals Schelte. Irgendwann werde ich mich rächen ...

«Hast du wirklich Lust, Chlaus zu spielen?», frägt die Kindergärtnerin Elsi Wittlin den 16-jährigen Setzerstift. Und ob er hat. Ein Auftritt mit allem Drum und Dran wird ausgemacht. Das bisschen Flaum im Gesicht akzeptiere auch das scheuste Kind in der Klasse nicht als Bart, ein Kaufhaus-Gewebe kauft einem auch niemand ab. Arthur Stalder «macht» die schönsten Chläuse. Der zum erzieherischen Advent-Auftrag Berufene hockt im Coiffeur-Salon neben dem «Wystübli». Er schliesst die Augen. Leim zieht die Gesichtshaut zusammen; Puder und Schminke verströmen einen eigenartigen Duft. «Mach s Muul uf, i zwagg der no en Zah ewägg», sagt der Thuri, «und jetzt lueg di emoll aa.» Der Mund des Altgetrimmten bleibt offen. Aus der verschnürten Kartonumhüllung schäle ich das Gewand, *meine* Montur nunmehr: Eine Pelzmütze, wie sie die Kosaken trugen, die vor vielen, vielen Jahren auf feurigen Rössern über den Ammerschwiler Sportplatz geritten sind. Meinen Körper, Bauch und Arme, hülle ich in einen pelzverbrämten blauen Mantel mit hochgeschlagenem Kragen. Sallmanns Kutscher habe einst eine solch imposante Gewandung getragen, sagt der Fritz in der Beiz, wo ich auf den Chauffeur warte, der mich hinaufführen soll in den Giezenhauser Wald, wo früher oder später eine Schar Kinder auftauchen wird, weil der «richtige» Chlaus jetzt nicht mehr im Schwarzwald, sondern halt oben am Dorfrand wohnt. Und wenn jetzt ein vorwitziges Gööflein behauptet, der Setzerstift aus der Alten Romanshorner Strasse habe eine ziemlich ähnliche Stimme, wie sollte ich ihm das Gegenteil beweisen können?

Tempi passati! Aus meinen Kunden sind längst bestandene Familienmütter- und -väter geworden. Wenn sie immer noch ein wenig an mich glauben, freut's mich. Ich selber wage mich nur ganz, ganz selten ins Dorf hinunter. Seit sie angefangen haben, «Chlaus-Metzgete» und ähnliche Kannibalereien auszuschreiben, halte ich mich lieber versteckt. Irgendwo zwischen Busch und Baum, wie beim Rutenbinden damals. Wo wohl der blaue Chlausmantel hingekommen ist?

PS: Nach Veröffentlichung dieser «Chlaus-Memoiren» in der Lokalpresse tat Robert Sallmann dem Chlaus kund und zu wissen, sein Vetter trage den blauen Mantel immer dann, wenn er auf winterlichen Concours-Plätzen Preisrichter sei. Reiten kann der Chlaus gleichwohl bis heute nicht.